

DREI MINUTEN Detektiv

Eine Legionärtragödie.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu. Ermattet, die Gaumen eingetrocknet, die Augen von der Glutsonne geblendet, schwankte die kleine Abteilung der Fremdenlegionäre durch die endlose Sandwüste. Sie war am Mittwoch aufgebrochen, heute war Samstag Abend. Wird man denn die Oase El-Assuf niemals erreichen...? Es war der vorgeschobene Posten, eine Wache von zwei Legionären war an der Quelle postiert. Vierzehn Tage hatte der Posten in völliger Einsamkeit dort auszuharren, bis die Ablösung kam, drei Tagesmärsche weit vom Hauptquartier. Die Brüder Marcel und Jean Régnier, die sich diesmal auf Posten in der Oase befanden, konnten schon sicher das Eintreffen der Ablösung nicht mehr erwarten...

Da endlich — die ersten Palmenwipfel fern am Horizont. Die Legionäre rissen sich zusammen. Ihr Schritt beschleunigte sich. Endlich nach drei qualvollen Tagen, Ruhe und Wasser, Wasser...

Aus hundert Meter Entfernung rief Leutnant Prévost die Wache an. Keine Antwort. Sonst kamen doch die Kameraden immer entgegen gelaufen. Unwillkürlich stockte der Schritt der Legionäre. Unwillkürlich entscherten sie ihre Gewehre. Man konnte nie wissen.

Die Tür der elenden Hütte, die dem Posten als Unterkunft diente, stand offen. Leutnant Prévost ging, den Revolver in der Hand, hinein. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich ihm: auf dem Fußboden lag, in einer Blutlache, Jean Régnier. Er war tot. Erstochen. Die Wunde klaffte im Rücken. Aber sonst war seine Uniform, wie immer, tadellos. Ja, er war sogar frisch rasiert.

Noch in der gleichen Nacht begruben ihn seine Kameraden unter einer Sanddüne. Dann machten sie sich auf die Suche nach seinem Bruder. Am Morgen erkannten sie, daß alles Suchen vergeblich war. Marcel Régnier blieb spurlos verschwunden.

Sie ließen einen neuen Posten, drei Mann diesmal, in der Oase El-Assuf und machten sich auf den Rückweg. Wieder drei Tagesmärsche durch wasserlose Glut.

Als sie im Hauptquartier eintrafen und Bericht erstatteten, erfuhren sie, daß Marcel Régnier am Tage ihres Abmarsches erschöpft einen halben Tagesmarsch weit vom Hauptquartier von einer Patrouille aufgefunden worden war. Er war wegen Desertion und unerlaubten Verlassens seines Postens im Arrest.

Die Vernehmung begann. Colonel Lachiche teilte Marcel Régnier die Ermordung seines Bruders mit. Dieser war sichtlich erschüttert.

„Warum haben Sie El-Assuf verlassen?“

„Ich hatte mit meinem Bruder einen Streit. Er bedrohte mich.“

„Haben Sie nicht umgekehrt ihn bedroht?“

„Niemand! Er blieb in der Hütte und sandte mir noch Flüche hinterdrein, als ich mich auf den Weg machte.“



Vor 20 Jahren: Octroibüro in der Avenue Monterey zu Luxemburg.

Collection J. B. Staudt, Eich

„Und wollen Sie nicht zugeben, daß Sie nach dem Tode Ihres Bruders der Alleinerbe eines großen Vermögens sind?“
Marcel Régnier schwieg.

„Ich klage Sie des Mordes an Ihrem Bruder an!“

„Einen Augenblick“, mischte sich der Adjutant des Colonel in die Vernehmung. „Ich erlaube mir zu bemerken, mon Colonel, daß Marcel Régnier schuldig ist, seinen Posten verlassen zu haben. Aber den Mord hat er nicht verübt. Das müssen Beduinenräuber gewesen sein.“

Worauf stützte der Adjutant seine Behauptung?

Auflösung aus Nr. 40.

Nikotinvergiftung.

Jeder der drei Freunde des Generals war bei der Annahme, daß das Nikotin in den Whisky geschüttet wurde, gleichermaßen verdächtig. Jedoch mußte der Täter wissen, welches Glas der General trinken würde. Es konnte also nur der dritte sein. Zwei Gläser waren angetrunken, eins trank er selbst. Es blieb nur das des Generals übrig. Rogers schüttete das Gift hinein, während die anderen diskutierten und er sich den Anschein gab, die Queue anzukreiden. Das Motiv war, daß er mit dem Vermögen des Generals spekuliert hatte, und vermeiden wollte, Abrechnung zu geben.

Wie wäscht man Agnella!

Wie entzückend sind diese neue Agnella-Stoffe; so warm und doch so leicht!

Die schönsten zartfarbigen Mädchenkleidchen, die man sich nur denken kann, schneidert man aus diesem Material. Wie leicht sind sie zu waschen!

Eine kalte LUX-Lösung bereiten und das Kleid hineintauchen. Sanft durch den reichen Schaum drücken, ohne zu reiben. Wenn das Kleidchen arg verschmutzt ist, eine zweite Lösung bereiten. Reichlich spülen und das Wasser ausdrücken. Dann zwischen Handtüchern den Rest des Wassers entfernen. Wenn das Kleid beinahe trocken ist, mit mässig heißem Eisen bügeln.

Wenn Sie diese Anweisungen befolgen, bleibt das Agnella-Kleidchen stets wie neu und farbenfrisch.

Anekdoten

Das wär' was rechtes!

War Goethe stolzer auf seinen Ruhm als Dichter oder auf seine Stellung als Staatsminister? Diese Frage ist zu Lebzeiten Goethes oft aufgeworfen und verschieden beantwortet worden. Eine Anekdote illustriert diese Tatsache in schönster Weise.

Goethe besichtigte die Saline von Sulza. Der Salineninspektor führte den hohen Besucher sehr aufmerksam in den Anlagen herum. Goethe, erfreut über die echte Zuneigung, die aus den Worten und dem Wesen des Mannes sprachen, wandte sich freundlich an den Sohn des Beamten, der den Rundgang mitmachte.

„Mein Sohn, weißt du denn, wer ich bin?“ wollte er wissen.

„Aber gewiß doch,“ klang hell und frisch die Antwort, „der große Dichter Goethe.“

„Das wär' schon was rechtes!“, polterte der Salineninspektor seinen Jungen an. „Staatsminister und Exzellenz ist der Herr!“

Mit gleicher Münze.

Freunde neckten sich gern untereinander. Viktor von Scheffel besaß einen solchen Freund, den jeder gelungene Schabernack in übermütigste Stimmung versetzte. Scheffel hat ihm einmal eine wirkungsvolle Lehre erteilt.

Scheffel weilte in Italien. Eines Morgens erhielt er von jenem Freunde einen unfrankierten Brief, für den der Dichter anständig Strafporto zahlen mußte. In dem Briefe aber standen nur die Worte:

„Lieber Freund, mir geht es ganz ausgezeichnet, und ich hoffe von Dir das selbe.“

Scheffel besorgte sich auf seinem nächsten Spaziergang einen schweren Feldstein, packte diesen in eine Kiste und schickte diese gleichfalls unfrankiert an seinen Freund.

Als dieser ahnungslos die Kiste öffnete, in der Erwartung, ein besonderes Ge-